

Entlang des Wild  
Atlantic Way

Wildromantisch präsentiert  
sich Irlands Atlantikküste -  
hier in der Nähe des bekannten  
„Slea Head Drive“.

# Irlands wilder Westen

Die Grüne Insel im Nordwesten Europas trägt ihren Beinamen völlig zu Recht. Schier unendlich scheinende Wiesen- und Heidelandschaften prägen das Bild. An der Westküste gesellen sich steile Felsklippen, lange Sandstrände und urige Fischerdörfer hinzu. Genau hierhin führt unsere Reise: an den Wild Atlantic Way!

Text & Fotos: Frank Brehm



Links: Die Cliffs of Moher im County Clare reichen über 200 Meter in die Tiefe. Rechts: Am Ortsausgang von Lahinch.



Blick vom 410 Meter hohen Connor Pass auf die Nordküste der Dingle-Halbinsel.



wanderlust-Autor Frank Brehm stellt sich den orkanartigen Böen im Connemara Nationalpark.

**An- & weiterreisen**

Die meisten Flüge gehen nach Dublin, nur wenige direkt nach Cork oder Kerry an die Westküste. Wer sich die rund dreistündige Autofahrt sparen möchte, kann vom Flughafen Dublin aus auch den günstigen Fernbus nehmen. Spätestens ab dann geht ohne Mietwagen jedoch herzlich wenig. Den gibt es auch in der Hauptsaison schon ab 80 Euro pro Woche. Aber aufgepasst: In Irland herrscht Linksverkehr!

Die Hügelkette der Twelve Bens erhebt sich mit ihren Quarzitgipfeln bis zu 730 Meter über die Landschaft. Vom Parkeingang bei Letterfrack aus erwandern wir aber „nur“ den rund 400 Meter hohen Diamond Hill. Plötzlich peitscht uns nasskalter Wind ins Gesicht, sodass das anvisierte Gipfelpicknick leider ausfallen muss.

Da nicht wirklich Wanderwetter herrscht, nehmen wir uns am Nachmittag Zeit für den Besuch von Kylemore Abbey. Das ehemalige Benediktinerkloster liegt am Ufer eines kleinen Sees und ist von steilen Berghängen umgeben. Das über 400 Hektar große parkähnliche Areal ist zwar durchaus ein Touristenmagnet, hat von seinem düster-romantischen Charme aber trotzdem nichts verloren.

sichts des großen Andrangs und regen Reisebusverkehrs. Tatsächlich aber bleiben die meisten Touristen im näheren Umfeld des Besucherzentrums.

Warum die Cliffs of Moher zu Irlands bekanntesten Touristenzielen gehören, erschließt sich sofort. Wie klein ist doch der Mensch im Angesicht von bis zu 214 Meter hohen Klippen, an denen unermüdlich der Atlantik anbrandet. Unser Weg führt uns entlang der Steilküste Richtung Süden. Meiner Höhenangst zum Trotz bewältige ich die beeindruckende Strecke, denn stets bleiben noch einige Meter bis zum Abgrund. Nach etwa zweieinhalb Stunden erreichen wir das Örtchen Liscannor. Von hier aus bringt uns ein Shuttlebus wieder zurück zum Parkplatz. ➡

**Naturgewalt in Perfektion**  
Vom County Galway fahren wir ins County Clare über den Burren, eine steinige Karstlandschaft, in der ausnahmsweise Grau statt Grün den Ton angibt. Zahlreiche Wanderrouten starten an den Parkplätzen entlang der Straße, die uns zu unserem nächsten Ziel führt: den Cliffs of Moher. Zunächst erschrecke ich ein wenig ange-

**Die Natur: rau und schön.**  
Die Menschen: unverblümt und herzlich. Das Grün: saftig bis zum Gehnichts mehr. Irgendwie ist es toll, wenn sich Klischees bewahrheiten. Hätte ich das vorher gewusst, wäre ich sicherlich länger als nur eine „Schnupperwoche“ in Irland geblieben. An der Westküste des Landes wurde 2014 der Wild Atlantic Way eröffnet –

mit fast 2.500 Kilometern eine der längsten ausgewiesenen Küstenstraßen der Welt. Auf der Route liegen gleich fünf der sechs irischen Nationalparks. Hier finden sich auch Irlands höchste, oft nebelverhangene Gipfel sowie zahllose Wanderrouten. Zwar sind diese nicht immer ausgeschildert, aber die offene Landschaft macht ein Verlaufen fast unmöglich. Sie bietet ande-

rerseits kaum Schutz vor Wind und Wetter. Auch im Sommer gehören daher warme und wetterfeste Sachen ins Gepäck.  
**Torfiger Boden und Quarzitgipfel**  
Unsere Tour startet im kleinen Städtchen Clifden, das den Gateway zum Connemara-Nationalpark markiert. Ein rauchiger Duft schwängert die Luft, denn hier

wird vielerorts noch mit Torf geheizt, der auch bei der Herstellung des berühmten irischen Whiskeys eine bedeutende Rolle spielt. Direkt hinter der Küste öffnet sich eine weitläufige Moor- und Heidelandschaft. Überall hört man das Gezwitscher unzähliger Vogelarten, während das blaue Pfeifengras und der violette Rhododendron, die bis weit in den Sommer hinein blühen, die Landschaft mit Farbtupfern schmücken.



Oben: Der kleine Fischereihafen von Dingle in der Abenddämmerung. Unten: Fischernetze lagern direkt vor dem Ortseingang.



### Gipfelstürmer

Mir ist jetzt schon klargeworden, dass wir für unsere Reise mehr Zeit hätten einplanen sollen. So haben wir etwa Irlands „Szenestadt“ Galway genauso links liegen lassen wie so manche mittelalterliche Burgruine oder den Burren-Nationalpark. Nach einer Abkürzung via Autofähre gelangen wir schnell in die Grafschaft Kerry und erreichen bald unser nächstes Ziel: die Halbinsel Dingle.

Auf einer Fläche ungefähr so groß wie Sylt thront der 953 Meter hohe Mount Brandon, der dritthöchste Berg Irlands. Wer auf Meereshöhe startet, hat damit ein starkes Stück Wanderung vor sich. Wer es leichter mag oder nicht so viel Zeit im Gepäck hat, überquert mit dem Auto stattdessen den Connor-Pass, sieht sich an den vielen Aussichtspunkten satt und startet vom höchsten Punkt aus eine circa einstündige Wanderung auf den nächstgelegenen Gipfel. Zum Glück habe ich meine Wollmütze dabei, denn trotz Sonnenschein bläst der Wind in Orkanstärke und erschwert das Vorankommen erheblich.

### Nach jeder Kurve eine neue Landschaft

Am frühen Abend erreichen wir den Fischerort Dingle, der der Halbinsel ihren Namen gab. Ein schmuckes Städtchen tut sich auf, mit kleinem Hafen und den typisch bunten irischen Häuserzeilen. Wir sind hungrig und freuen uns, dass die

Iren das Abendessen sehr zeitig zu sich nehmen. Unser Reiseführer verrät uns, dass sich hinter der schlichten Fassade einer urigen Gaststätte oft eine hervorragende Küche mit fangfrischem Fisch verbirgt. Und tatsächlich: Es ist richtig lecker – und es ist gut, dass wir so früh da waren. Pünktlich um 21 Uhr macht der Koch Feierabend, und unversehens verwandelt sich das Lokal in einen typischen Irish Pub. Von jetzt an wird bevorzugt Guinness geordert, während sich sechs

Musiker bereitmachen, den Abend mit irischer Folkmusik zu beschließen.

Nach einem mehr als ausgiebigen „Irish Breakfast“ am nächsten Morgen begeben wir uns auf den überaus kurvenreichen Sleah Head Drive. Dieser Ableger des Wild Atlantic Way führt um die gesamte Dingle-Halbinsel herum und offenbart immer wieder neue Natur- und Kulturwunder: Wiesen voller wildwachsender Calla, steinerne Bienenstockhütten aus der Keltenzeit, bizarre Felsformationen in der Bucht von Coumeenoole sowie kilometerlange Sandstrände bei Ventry. Wo immer man Halt macht, lassen sich kleine Wanderungen starten, einfach an der Küste entlang oder hinauf auf den nächsten Hügel.



Auch wenn die Werbung nicht mehr brandaktuell ist: An Guinness führt in Irland kein Weg vorbei.

### Natur trifft Geschichte

Am letzten Tag unserer Irlandwoche steht der Touristenort Killarney auf dem Programm. Im gleichnamigen Nationalpark prägen zwei von Bergen umgebene Seen das Landschaftsbild. Keine Frage, dass wir bei Ross Castle erst mal zu einer entspannenden Bootstour aufbrechen, bevor wir zu Fuß das Seeufer erkunden. Hier entdecken wir Muckross Abbey, ein erstaunlich gut erhaltenes Franziskanerkloster aus dem 14. Jahrhundert. Auf dem umgebenden Friedhof blinken uralte, von blühenden Ranken umgebene Keltenkreuze in der Abendsonne und geben den Blick aufs Seeufer frei.

Es ist die letzte phänomenale Aussicht in Irlands Westen, bevor es zurück ins hektische Dublin geht. Im Hotelzimmer weine ich dem Wild Atlantic Way durchaus die eine oder andere Träne nach. Aber ich werde wiederkommen, den Ring of Kerry und den Ring of Beara erkunden, womöglich auch den touristisch fast unerschlossenen hohen Norden. Möge der Wettergott dann mit mir sein.



### Gut unterkommen

Auf dem Land dominiert das klassische Bed & Breakfast den Irland-Tourismus. Wer zur Hauptsaison zwischen Mai und September im Doppelzimmer für unter 100 Euro nächtigen und frühstücken möchte, sollte seine Route einige Monate im Voraus planen. Passende Unterkünfte finden sich z. B. unter [www.booking.com](http://www.booking.com) und lassen sich meist bis 24 Stunden vor Ankunft noch stornieren.